

Lücke zu schließen. Aber es bleibt leider ein Zwitter, der weder die Werke erschöpfend behandelt, noch das zukünftige Œuvreverzeichnis für diesen wichtigen Zeitabschnitt ersetzt.

ANDREAS STROBL
München

Ruth Negendanck: Die Galerie Ernst Arnold (1893 – 1951). Kunsthandel und Zeitgeschichte (*Galerien und ihre Geschichte, Band 2*). Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften 1998; 624 Seiten mit 66 Abb.; ISBN 3-932124-37-5; DM 108,-; CD ROM DM 73,-

Die Geschichte des Kunsthandels in Deutschland ist noch nicht geschrieben worden. Eine wünschenswerte Gesamtdarstellung (Ansätze bei Hans Peter Thurn: *Der Kunsthändler. Wandlungen eines Berufes*, München 1994) wird immer von fundierten Einzeldarstellungen (zum Beispiel Titia Hoffmeister: *Der Berliner Kunsthändler Paul Cassirer. Seine Verdienste um die Förderung der Künste und um wichtige Erwerbungen der Museen* (Phil. Diss.), Halle/Saale 1991) abhängig bleiben. Negendancks Publikation darf zu den wichtigen Veröffentlichungen dieses Genres gezählt werden. Die Arbeit ist in zwei Hauptteile mit insgesamt 18 Kapiteln gegliedert. In der Einleitung werden die Stationen in der Geschichte dieser Galerie vorangestellt: 1818 Übernahme der Kunsthandlung Heinrich Rittner in Dresden durch Ernst Sigismund Arnold – 1863 Eintritt Adolf Ludwig Gutbiers, wobei der Name Ernst Arnolds für das Geschäft beibehalten wurde – 1879 Ernennung zur Königlich-Sächsischen Hofkunsthandlung – 1893 Eintritt Ludwig Wilhelm Gutbiers in das väterliche Geschäft – 1902 Tod Adolf Ludwig Gutbiers – 1937 Verlegung des Geschäfts von Dresden nach München (dieses Datum erfährt man allerdings erst auf S. 209) – 13./14. Februar 1945 völlige Zerstörung der ehemaligen Geschäftsräume in Dresden – 1947 Neuanfang als Rottacher Kunstheim – 1951 Tod Ludwig Wilhelm Gutbiers – 1958 Löschung des Firmenamens aus dem Handelsregister.

Dank gründlicher Recherchen im Archiv für Bildende Kunst des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, konnte die Autorin nachweisen, daß bereits 1946 der Kunsthistoriker Christian Töwe († 1947) die Geschichte der Galerie Ernst Arnold aufarbeiten wollte. 1976 gelangte im Zuge der Nachlaßteilung der schriftliche Teil der Hinterlassenschaften Ludwig Wilhelm Gutbiers in das Germanische Nationalmuseum. 1990 begann Negendanck mit der systematischen Aufarbeitung des etwa acht Regalmeter umfassenden Archivmaterials. Die 1998 als Druckwerk erschienene Publikation diente der Autorin 1997 als kunstgeschichtliche Dissertation an der Katholischen Universität Eichstätt bei Norbert Knopp.

In den beiden ersten Kapiteln liefert Ruth Negendanck einen Abriss der Geschichte des Kunsthandels in Deutschland vom Beginn des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Dies geschieht in komprimierter Form auf 30 Druckseiten, wobei Negendanck von Anfang an interdisziplinär vorgeht und die wesentlichen Publika-

tionen von Karl Wilhelm (Politikwissenschaften) und Karl-Heinz Meissner (Wirtschaftswissenschaften) mit einbezieht. Die Autorin konzentriert sich bei ihrem Abriss auf das Städteviereck München – Berlin – Leipzig – Dresden, weil die Geschehnisse in diesen vier Städten für die Geschichte der Galerie Ernst Arnold von besonderer Wichtigkeit waren. Es ist dankenswert, daß Negendanck die bedeutende Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika wegen ihrer Wirtschaftskraft schon vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in ihrer Darstellung berücksichtigt und zum Beispiel die Bevorzugung französischer Kunst durch US-amerikanische Kunden mit Zahlen belegt. Vor diesem finanziellen Hintergrund wird deutlich, daß das ausländische Kaufinteresse Auswirkungen auf die Galeriepolitik in Deutschland hatte. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs beeinträchtigte den Kunsthandel in Deutschland zunächst nicht, wie Negendanck überzeugend nachzuweisen vermag. „Kunst war in den Kriegsjahren ein gefragter, ebenso spekulativer wie Identität stiftender Markenartikel geworden“ (S. 34). Nach dem für Deutschland verlorenen Krieg wandelte sich die Situation ins Negative. Die allmähliche Erholung war ab 1933 bald von Reichskulturkammer, Arisierung des Kunsthandels und Gleichschaltung der Kunstkritik überschattet. Ab 1937 machte der Kunsthandel gute Geschäfte – für kurze Zeit, wie sich bald zeigen sollte.

Im Anschluß an die Schilderung im Allgemeinen wendet sich die Autorin der speziellen Situation in Dresden zu. Ihr gelingt es nachzuweisen, daß in der sächsischen Hauptstadt vor dem Hintergrund von Gemäldegalerie und Kunstakademie ohne Engagement der Galeristen Ankäufe von Werken selbst einer gemäßigten Moderne nicht durchsetzbar gewesen wären. Erst mit den internationalen Kunstausstellungen Dresdens in den Jahren ab 1897 änderte sich das Bild, um nach dem Ersten Weltkrieg in Provinzgehabe zu versinken.

Die Bedeutung der Galerie Ernst Arnold für das Dresdner Kunstleben wird im zweiten Hauptteil (Seite 65 ff.) dargestellt. Das hierzu reichhaltige Archivmaterial ist von Ruth Negendanck quellenkritisch aufgearbeitet worden, wobei sie Ausstellungspolitik wie auch Finanzstrategie der Galerie nicht aus dem Auge verliert. Den Grundstein für deren späteren Erfolg hatte der Firmengründer Ernst Arnold gelegt, indem er auf die Popularität der vielfältigsten Künste Druckgrafik und Fotografie setzte. Adolf Ludwig Gutbier führte diese Linie fort. Ein „Catalog des Kunst-Verlags“ aus dem Jahre 1868 gibt einen Überblick über das, „was beim Publikum zu der Zeit gefragt war“ (S. 68). Der Ausstellungsbetrieb kam erst später hinzu. Er nahm ursprünglich nur einen kleinen Bereich im Geschäftsbetrieb ein.

Die Entwicklung zu einer der bedeutendsten Galerien in Deutschland verfolgt Ruth Negendanck im folgenden vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Situation wie auch des persönlichen Werdegangs der Galerieinhaber. Dabei entsteht ein facettenreiches Bild, das einer zur Kulturgeschichte erweiterten Sichtweise gerecht wird. Von der Galerie veranstaltete Ausstellungen werden prägnant charakterisiert, so zum Beispiel die Internationale Portraitausstellung der Galerie Ernst Arnold vom Frühjahr 1896 (Seite 87 ff.) und die Impressionistenausstellung vom Januar 1899 (Seite 99 ff.). Das Unternehmen florierte und konnte sich 1906 eine beach-

tenswerte räumliche Expansion erlauben, deren Verwirklichung man den renommierten Fachleuten Wilhelm Kreis und Henry van de Velde anvertraute. Im September 1910 zeigte die Galerie Ernst Arnold die für ihre Geschichte wohl wichtigsten Ausstellungen: die „Sonderausstellung Paul Gauguin 1848 1903“ und die Ausstellung der K. G. 'Brücke'" (S. 129 ff.). In Breslau war 1909 eine Filiale entstanden. 1913 wurde Ferdinand Möller ihr Leiter – eben jener, der ab Mitte Oktober 1918 in Berlin seine eigene Galerie ins Leben rief. Auch wenn diese Zusammenhänge dank der Publikation von Eberhard Roters (Galerie Ferdinand Möller, 1984) nicht neu sind, gewinnt mit dem Werk Ruth Negendancks ein Beziehungsgeflecht an Gestalt, das die Vernetzungen des Galeriebetriebs in Deutschland schärfer als bisher bekannt konturiert.

Im Verlauf der zwanziger Jahre häuften sich die Mißerfolge. 1927 wurde der Ausstellungsbetrieb eingestellt. Bar jeglichen Vorwurfs schildert die Autorin die Anpassungsversuche Gutbiers nach 1933, die scheiterten. Sie scheiterten nicht zuletzt deshalb, weil der Galerieinhaber bereits während der Weimarer Zeit den Anschluß an die Großen im deutschen Kunsthandel verpaßt hatte. Die Galerie Ernst Arnold verlor rasch an Bedeutung und versank nach 1945 in Vergessenheit.

Es ist Ruth Negendancks Verdienst, die Galerie Ernst Arnold wieder entdeckt zu haben, auch wenn „Arnolds graphische Bücher“ in Sammlerkreisen seit langem bekannt sind. Ihr Buch umfaßt 210 Seiten Lesetext, dem sich die durchgängig nummerierten 828 Anmerkungen anschließen. Der ebenso gewichtige wie wichtige Anhang enthält neben der Kurzbiografie Ludwig Wilhelm Gutbiers ein Register, das Gutbiers Korrespondenten unter den Auktionshäusern, Galerien und Kunsthandlungen von 1927 bis 1951 in alphabetischer Reihenfolge aufführt, ein Interpretenregister mit allen (bisher bekannt gewordenen) Autoren Arnold'scher Publikationen, ein Personenregister, die Bibliografie, 66 Schwarzweißabbildungen, eine Ausstellungsübersicht, die 350 Ausstellungen aus dem Zeitraum von 1893 bis 1948 enthält, und ein Künstlerregister mit Verweis auf die entsprechende(n) Ausstellung(en). Mit Ruth Negendancks Werk ist ein erneuter wichtiger Beitrag zur Geschichte des Kunsthandels in Deutschland erschienen. Es ist sehr zu wünschen, daß weitere monographische Arbeiten solcher Art und Qualität publiziert werden.

CLAUS PESE

*Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg*